



Wald, der für viele Familien eine wichtige Lebensgrundlage ist, fällt den Zuckerrohrplantagen zum Opfer

Foto: Yvan Maillard Ardent / Brot für alle

Zucker statt Brot

Die Produktion von Bioethanol gefährdet die Ernährung der ländlichen Bevölkerung in Sierra Leone

Das westafrikanische Sierra Leone gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Die Regierung sucht dringend nach Lösungen, um die Wirtschaft anzukurbeln. Einen Weg sieht sie in der Werbung um Investitionen im Agrarsektor; zum Beispiel dem Ausbau von Zuckerrohrplantagen und Bioethanol-Fabriken. Das tropische Klima bietet sich an, und die Nachfrage nach Agrartreibstoffen steigt auf dem Weltmarkt. So investiert Addax Bioenergy, eine Tochtergesellschaft der Schweizer Addax & Oryx Gruppe in Sierra Leone. Die aktuelle Situation vor Ort dokumentiert eine Studie vom Juni 2011, die das Sierra Leonische Netzwerk für das Recht auf Nahrung (SiLNoRF) in Auftrag gegeben hat. Das Netzwerk ist Partner von Brot für die Welt (Berlin) und *Brot für alle* (Bern).

Eines der ärmsten Länder

Seit 2002, dem Ende eines elf Jahre lang wütenden Bürgerkriegs, befindet sich Sierra Leone im Wiederaufbau. Das Land nimmt im Entwicklungsindex der Vereinten Nationen Rang 180 von insgesamt 187 Staaten ein. Sieben von zehn Menschen leben in extremer Armut und müssen mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen. Die Lebenserwartung liegt bei 48 Jahren. Ein Drittel der Bevölkerung ist unterernährt, und die Kin-

der- und Müttersterblichkeit ist so hoch wie in kaum einem anderen Land der Erde. Obwohl die Landwirtschaft nach wie vor der wichtigste Wirtschaftszweig ist und 75 Prozent der ländlichen Bevölkerung beschäftigt, produziert sie nicht genug Nahrungsmittel, um die knapp sechs Millionen Menschen satt zu bekommen. Sierra Leone muss Grundnahrungsmittel importieren, 2010 zum Beispiel 80.000 Tonnen Reis.

Die landwirtschaftliche Produktion ist weitgehend in der Hand von Kleinbauern und -bäuerinnen. Sie bauen hauptsächlich Reis, Hirse und Maniok für den Eigenbedarf an. Ihre Ernten reichen jedoch in der Regel nicht aus, um eine Familie zu ernähren. Gründe dafür sind die abnehmende Bodenfruchtbarkeit, die Übernutzung der Flächen und die Folgen des Klimawandels, die sich in extremen Wetterlagen wie Starkregen und Überschwemmungen oder langen Trockenperioden äußern. Zudem erhalten kleinbäuerliche Be-

Weiterführende Literatur

Brot für alle: Land Grabbing - the Dark Side of 'sustainable' Investments. Concerns of Bread for all on the Addax Bioenergy project in Sierra Leone, November 2011

triebe kaum Unterstützung in Form von Krediten, landwirtschaftlicher Beratung oder Vermarktungshilfe, so dass sie kaum Chancen haben, profitabel zu werden. Die arme Landbevölkerung ist besonders abhängig von einer intakten Umwelt und dem ungehinderten Zugang zu natürlichen Ressourcen wie Ackerflächen, sauberem Wasser, Wald und Buschland.

Hoffnung auf ein besseres Leben

Die Regierung von Präsident Ernest Bai Koroma setzt auf Megaprojekte internationaler Investoren und wirbt diese gezielt an. Mit deren Hilfe, so die Annahme der Machthabenden und der Weltbank oder anderer internationaler Akteure, wird das Land aus der Armutsfalle entkommen. In der Regel hat auch die Bevölkerung vor Ort nichts gegen die wirtschaftliche Entwicklung ihrer Heimat einzuwenden. Im Gegenteil: Sie verspricht sich von den ausländischen Projekten gut bezahlte Arbeitsplätze, eine moderne Infrastruktur, Schulen, genug zu essen, ein besseres Leben. So setzten auch viele betroffene Männer und Frauen in der Region Makeni, im Herzen des Landes, große Hoffnung auf das millionenschwere Projekt des Global Players aus Genf Addax.

Zuckerrohr für deutsche Tankstellen

Das Energieunternehmen Addax Bioenergy ist eine hundertprozentige Tochtergesellschaft der Schweizer Addax & Oryx Gruppe. Es wurde nach Firmenangaben 2008 zur Entwicklung eines nachhaltigen Investitionsmodells für Biokraftstoffe in Afrika gegründet. Als erste Maßnahme hat Addax Bioenergy 57.000 Hektar für die Produktion von Bioethanol in den Distrikten Bombali und Tonkolili der Northern Province in Sierra Leone gepachtet.

Das Projekt in der Nähe der Stadt Makeni hat ein Investitionsvolumen von 267 Millionen Euro und wird aus einer Zuckerrohrplantage, einer Ethanol-Raffinerie und einem Biomassekraftwerk zur Stromerzeugung bestehen. Mehr als die Hälfte der Investitionen werden von Entwicklungsbanken finanziert, darunter auch die Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft (DEG), eine Tochtergesellschaft der öffentlich-rechtlichen Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW). Die Afrikanische Entwicklungsbank (AfDB) ist Projektpartner und für das Monitoring verantwortlich. Die Finanzierung mit Hilfe von öffentlichen Geldern bringt dem Privatunternehmen Addax Bioenergy große

Vorteile: Es trägt nur noch ein Teilrisiko und kann bei niedrigen Zinsen eine hohe Anlagenrendite erzielen.

Ab 2013 sollen 90.000 Kubikmeter Ethanol pro Jahr über den Hafen von Freetown auf den europäischen Markt gelangen. Auch deutsche Tankstellen werden den Agrartreibstoff aus Sierra Leone verkaufen. Das Kraftwerk soll 32 Megawatt Strom erzeugen, von dem 15 Megawatt ins nationale Netz eingespeist werden sollen. Das entspricht 20 Prozent des Strombedarfs von Sierra Leone.

Musterprojekt für ganz Afrika

Nach Angaben des Unternehmens soll das Projekt ein Musterbeispiel für verantwortungsvolle und nachhaltige Investitionen in Afrika werden. Es entspricht den Anforderungen der offiziellen Strategie zur Armutsbekämpfung von Sierra Leone und dem nationalen Plan für landwirtschaftliche Entwicklung, in dem die Diversifizierung, Intensivierung und Modernisierung der Agrarwirtschaft gefordert wird. Von der gepachteten Fläche, die fast doppelt so groß ist wie München, sind bisher nur gut 14.000 Hektar verplant. Etwa 15 Kilometer westlich der Stadt Makeni werden bis 2013 rund 10.000 Hektar Zuckerrohr gepflanzt. 2.000 weitere Hektar sind für das sogenannte Farmer Development Programme vorgesehen, das den Menschen die Nahrungssicherheit garantieren soll. Knapp 1.800 Hektar dienen als ökologische Korridore dem Erhalt der Artenvielfalt. Gut 300 Hektar sind für Straßen, Fabrikgebäude, Wohnraum des Personals, Stromleitungen und andere infrastrukturelle Maßnahmen eingeplant. Die verbleibende Fläche von etwa 43.000 Hektar wird von Addax nicht gebraucht.

Traditionelle Machtstrukturen vor Ort

Im Einzugsbereich des Projektes leben knapp 14.000 Menschen in 60 Siedlungen. Die Kleinbauernfamilien gehören zu den Ärmsten des Landes. Sie betreiben traditionellen Wanderfeldbau. Da der Ertrag ihrer Äcker kaum zum Überleben reicht, sammeln Frauen zusätzlich Heilkräuter und Wildfrüchte wie Mangos in den Wäldern. Hier finden sie auch Feuerholz. Wild wachsende Ölpalmen liefern Fett zum Kochen, Material für Dächer und Körbe, Holzschnitzereien, Ständerbauten oder Palmwein. In den Bolilands, den fruchtbaren Sumpfbereichen, bauen sie Reis und Gemüse an. Auf den trockeneren Feldern wachsen hauptsächlich Maniok und Bohnen für den täglichen Bedarf.

Der Besitz von Boden ist für die ländliche Bevölkerung von extrem hoher Bedeutung. Land ist für sie ein existenzielles Produktionsmittel. Darüber hinaus bestimmt der Besitz von Land über Status und Ansehen einer Familie.

Der ländliche Raum Sierra Leones ist nach wie vor von Stammesstrukturen geprägt. Diese sind auch im politischen System verankert. Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1961 ist die Verwaltung des Landes in drei Provinzen aufgeteilt, die wiederum in zwölf Distrikte untergliedert sind. Jedem Distrikt steht ein gewählter District Council vor. Die kommunale Ebene setzt sich aus 146 Chieftoms zusammen. Diese Gebiete traditioneller Autoritäten werden von Chieftom Councils mit ihrem vorsitzenden Paramount Chief verwaltet. Der Paramount Chief wird von der Bevölkerung im jeweiligen Chieftom auf Lebenszeit gewählt. Er vertritt die Interessen der Bevölkerung und gilt als Treuhänder ihrer Ländereien. Laut Gesetzgebung verwalten die Chieftom Councils das Land im Namen der Besitzer und vertreten diese auch in Verhandlungen über Pachtverträge.

Rechtliche Pachtbedingungen

Nach dem Landrecht Sierra Leones sind die Grundbesitzer selbst nicht Vertragspartei eines Pachtvertrags. Der Provinces Land Act von 1927 regelt den Landerwerb. Er verlangt für die Verpachtung an Ausländerinnen und Ausländer die Zustimmung des zuständigen Chieftom Councils und dessen Paramount Chief. Die Mitglieder haben die Aufgabe, die grundbesitzenden Familien und ihre Angehörigen zu informieren, ihre Rechte und Interessen zu vertreten und Kompensationsleistungen zu ihrem Wohl auszuhandeln. Ausländische Pächter treten demnach nicht direkt in Kontakt mit den Eigentümern. Auch die Pacht zahlen sie an die zuständige Behörde, die 50 Prozent an die Landbesitzer weiterreicht. Die andere Hälfte wird zwischen dem District Council (20 Prozent), dem Chieftom Council (20 Prozent der Gesamtsumme) und der Zentralregierung (10 Prozent) aufgeteilt.

Diese Vorschriften werden durch den Pachtvertrag zwischen Addax und den drei betroffenen Chieftom Councils zum großen Teil eingehalten. Die Vertragsparteien haben sich auf die von der Regierung empfohlenen Pachtpreise geeinigt. Diese liegen bei fünf US-Dollar pro Acre (0,4 Hektar) im Jahr oder rund zwölf US-Dollar pro Hektar. Darüber hinaus hat Addax jedoch Sonderabkommen



Zuckerrohrplantage in Sierra Leone

Foto: Yvan Maillard Ardent / Brot für alle

mit den Landbesitzern geschlossen, nach denen das Unternehmen jährlich einen Pachtzins von 1,40 US-Dollar pro Acre direkt an die Landbesitzer zahlt. Die ausgehandelten Beträge fließen seit Beginn der Pilotphase mit fünf Dörfern im Jahr 2010. Im November 2011 gab das Unternehmen bekannt, dass es bereits 850.212 US-Dollar an die Distriktverwaltung sowie 330.638 US-Dollar an die Landbesitzer gezahlt habe. Nach Angaben der Weltbank sollten Pachtgebühren dem tatsächlichen Grundstückswert entsprechen. Der von der Regierung empfohlene Pachtpreis spiegelt aber nicht den eigentlichen Wert für die Landbesitzer wieder. In diesem Fall wurde mit den Landbesitzern nicht über einen fairen Preis verhandelt. Auch die Entschädigungszahlungen beispielsweise für das Fällen von Ölpalmen sind nicht angemessen. Nach Angaben der Bevölkerung erhalten die Betroffenen pro Stück 35.000 Leones (sechs Euro).

Die Behörde für Investitionen und Exportförderung (Sierra Leone Investment and Export Promotion Agency/SLIEPA) empfiehlt Investoren, vor Projektbeginn eine freie und informierte Zustimmung der betroffenen Gemeinden einzuholen und dabei nicht nur deren offizielle Repräsentanten zu



Reisernte in Serria Leone

Foto: Thomas Lohnes

berücksichtigen. Dies hat Addax nach eigenen Angaben zwischen 2008 und 2010 vorbildlich getan. Das Unternehmen schickte Vertreter in die Dörfer oder benannte pro Dorf einen einheimischen Mittelsmann, der den Dialog mit der Bevölkerung suchen sollte. Ferner wurden die betroffenen Landbesitzer laut Addax und der Afrikanischen Entwicklungsbank von einer renommierten Anwaltskanzlei aus der Hauptstadt vertreten, die sie zusammen mit dem Chieftom Council selbst ausgewählt haben sollen. Sogar der zuständige Parlamentsabgeordnete Ibrahim Martin Bangura der Regierungspartei All Peoples Congress (APC) besuchte die Projektregion, um den Dialog zu fördern.

Die Bevölkerung bleibt außen vor

Die Studie von SiLNoRF kommt jedoch zu anderen Erkenntnissen. Die Autoren führten in zwölf der 60 betroffenen Gemeinden Interviews durch. Diese ergaben, dass die Mehrheit der Befragten die Inhalte der Pachtverträge nicht kannte. Das gleiche gilt für Nutzungskarten, die zeigen, welches Land nach wie vor in der Hand der Gemeinden ist und welches Addax gepachtet hat. Die Landbesitzer erklärten, keine Kopien der Verträge oder Karten erhalten zu haben. Außerdem gaben viele an, die Anwälte nie zu Gesicht bekommen zu haben. Sie vermuteten, dass Addax die Anwaltskanzlei beauftragt und auch bezahlt habe. Die Befrag-

ten fühlten sich bei weitem nicht ausreichend über das Projekt informiert. Ferner fehlte ihnen das Mitspracherecht bei der Entscheidung über Größe und Lage ihrer verpachteten Flächen und über den Preis. Einige gaben an, dass sie sich von den Vertretern des Energiekonzerns und den staatlichen Honoratioren wie dem Parlamentsabgeordneten Ibrahim Martin Bangura eingeschüchert gefühlt hätten und sich deshalb nicht trauten, Fragen zu stellen. Andere sprachen von massiven Einschüchterungsversuchen seitens staatlicher Vertreter.

Eine weitere Hürde für den Aushandlungsprozess der Verträge war, dass die meisten Menschen im Projektgebiet weder lesen noch schreiben können. Auch die englische Amtssprache fällt ihnen schwer. So kritisierten viele Befragte, dass sie keine Erläuterungen der Pachtverträge in einer ihnen verständlichen Sprache erhielten. Frauen hatten überhaupt keinen Einfluss auf die Verhandlungen, da sie nach sierra-leonischem Recht kein Land besitzen und somit außen vor blieben.

Addax sitzt am längeren Hebel

Am 9. Februar 2010 schloss Addax ein Memorandum of Understanding and Agreement mit der Regierung von Sierra Leone ab. Das Dokument umfasst alle wesentlichen Aspekte des Projektes und betont dessen Pioniercharakter für die zukünftige

heimische Landwirtschaft. Ferner schloss Addax mit den zuständigen Verwaltungseinheiten einen Pachtvertrag über 50 Jahre ab. Eine Verlängerung über weitere 21 Jahre wurde in Aussicht gestellt. Die der Bevölkerung in Aussicht gestellten Einrichtungen und Arbeitsplätze sind in den Verträgen nicht festgeschrieben und daher nicht einklagbar.

Auch die Folgekosten möglicher Umweltschäden finden keine Erwähnung. Die Firma hat vertraglich ein Exklusivrecht an den lebenswichtigen Ressourcen Boden, Wald und Wasser in dem Projektgebiet und muss lediglich mit der Regierung abstimmen, welche Flächen sie nutzen kann. Das bedeutet de facto, dass Addax uneingeschränkt Wasser entnehmen kann, die bestehenden Wasserläufe aufstauen oder ihren Verlauf ändern kann. Ferner besagt § 5 des Pachtvertrags, dass Streitfälle in einer Schlichtung außerhalb Sierra Leones vor der Außenstelle des Internationalen Schiedsgerichtshofs in London geklärt werden. Die Aussicht, ein Beschwerdeverfahren in London auszuhandeln, ist für die arme Landbevölkerung unvorstellbar. Die Regierung garantiert Addax sehr großzügige Steuerfreiheiten und -nachlässe. Gleiches gilt für Zollabgaben. Dadurch verzichtet der Staat auf wichtige Einnahmen, mit denen er die Armut und die schweren Folgen des Bürgerkriegs im Land bekämpfen könnte. Nutznießer ist der Schweizer Konzern.

Keine Win-Win-Situation?

Die Menschen im Projektgebiet fühlen sich betrogen. Eine Pachtdauer von 50 Jahren und mehr reduziert die Chancen einer Kleinbauernfamilie, sich eigenständig und dauerhaft eine bessere Zukunft aufzubauen. Mit der Verpachtung ihrer Felder an Addax gibt sie ihre Rechte auf Land, Nahrung und freien Zugang zu Wasser auf. Bis auf den Straßenbau und den Ausbau der Stromversorgung lassen die versprochenen Infrastrukturmaßnahmen auf sich warten. Sowohl die unteren als auch die oberen Verwaltungsebenen profitieren von dem Vertrag und beziehen Pachtzinsen zwischen zehn und 20 Prozent. Dies öffnet ein Fenster zur Korruption, die in Sierra Leone weit verbreitet ist. Laut Transparency International liegt der westafrikanische Staat am unteren Ende der weltweiten Korruptionsskala. Insgesamt erhalten die Landbesitzer nur etwa 0,2 Prozent der gesamten Wertschöpfung, während das Unternehmen Addax Bioenergy zwischen 93 und 98 Prozent der zu erwartenden Anlagenrendite von 53 Millionen US-Dollar pro Jahr erhält.

Zuckerrohr statt Nahrungsmittelanbau

Addax Bioenergy versprach den Bauernfamilien, nur unbedeutendes, nicht landwirtschaftlich genutztes Land zu verwenden. Dörfer, Wälder und zur Nahrungsmittelproduktion genutzte Flächen sollten von der Umwandlung gemieden werden. Die Autoren der Studie beobachteten vor Ort aber, dass die Firma Wald rodet, der für die Familien eine wichtige Lebensgrundlage bildet. Laut Angaben der Afrikanischen Entwicklungsbank sollen tatsächlich 4.000 Hektar Busch in Zuckerrohrplantagen umgewandelt werden. Bäuerinnen und Bauern aus den Dörfern Woreh Yeama, Romaro und Maronko erklärten, dass Addax einen Teil ihres Landes beansprucht, obwohl sie diesen nicht abgeben wollten.

Selbst große Flächen fruchtbarer und gut bewässerter Äcker wurden in Plantagen umgewandelt. Zuvor hatte Addax erklärt, dass Zuckerrohr überall wachsen könne und dass das Unternehmen nur abgelegene Trockengebiete nutzen würde. Zuckerrohr stehe somit nicht in Konkurrenz zu den Bolilands. Einige Interviewte gaben an, dass ihre feuchten Sumpfbereiche entgegen aller Absprachen den Planierraupen zum Opfer fielen. Kompensationsflächen lägen, sofern sie überhaupt vergeben wurden, kilometerweit entfernt von ihren Hütten, so dass sie zu den neuen Feldern mit z.T. schlechterer Bodenqualität bis zu drei Kilometer gehen müssten.

Das Ausbildungsprogramm

Um eine Grundversorgung mit Nahrungsmitteln zu gewährleisten, hat Addax für 2.000 Menschen das sogenannte Farmer Development Programme entwickelt, das im Wesentlichen aus zwei Elementen besteht: Die erste Säule ist die Farmer Field and Life School, ein Beratungsprogramm von Addax, das die Anbaumethoden und Kenntnisse der Kleinbauernfamilien verbessern soll. In wöchentlichen Treffen beschäftigen sich die Teilnehmenden mit Themen wie Schädlingsbekämpfung, Düngung oder der Herstellung von Kompost.

Der Nutzen der Schulung ist jedoch umstritten: Einer der ersten Absolventen berichtete, er hätte zwar viel theoretisches Wissen erworben, würde es jedoch kaum in die Praxis umsetzen können, da das Erlernete den gegebenen technischen Voraussetzungen vor Ort nicht entspräche.

Die zweite Säule setzt auf gemeinschaftlich genutzte Flächen: Addax will den betroffenen Klein-



Markt in Waterloo/Sierra Leone

Foto: Gerd-Matthias Hoeffchen

bauernfamilien insgesamt 2.000 Hektar des gepachteten Landes zur Verfügung stellen, auf denen sie gemeinsam die Grundnahrungsmittel Reis und Maniok anbauen sollen. Diese Fläche wird in 60 Felder aufgeteilt, pro Dorf rund 33 Hektar. Die Betroffenen berichteten, dass einige Gemeinden tatsächlich Land erhalten hätten, das allerdings weit von ihren Dörfern entfernt läge.

Wasser wird knapp

Da Addax Bioenergy durch den Pachtvertrag den Zugang der lokalen Bevölkerung zu Wasser beschränken kann, ist deren Menschenrecht auf Wasser potenziell gefährdet. Während der kurzen Projektlaufzeit hat es bereits einige Probleme gegeben. Im Rahmen der Rodungsarbeiten wurden Gewässer mit Strauchwerk, Wurzel- und Erdmasse zugeschüttet. Dies ist auch bei den beiden Flussläufen Kirbent und Domkoni der Fall, die das Dorf Maronko bisher das ganze Jahr über mit Wasser und Fisch versorgten. Sie sind jetzt zugeschüttet und die Bewohnerinnen und Bewohner haben immer größere Probleme, an sauberes Wasser zu kommen. Ihre Wege werden immer länger. Die Fi-

scher haben ihre Fischgründe verloren. Da Fisch jedoch eine wichtige Proteinquelle für die lokale Bevölkerung ist, verschlechtert sich die allgemeine Ernährungssituation.

Die Autoren der Studie befürchten, dass Wasserprobleme in Zukunft noch größer werden könnten. Zuckerrohr ist eine Pflanze, die Bewässerung benötigt. Folglich ist ein Konflikt um die Wassernutzung vorhersehbar, der sich vor allem in Trockenzeiten noch verschärfen kann. Sobald das Wasser nur noch begrenzt verfügbar ist, steht die Bewässerung der Plantagen in Konkurrenz zum Wasserbedarf der Bevölkerung. Nach Recherchen der Schweizer Organisation *Brot für alle* ist die Wasserentnahme des Flusses Rokel während der Trockenzeit besonders risikoreich. Sierras größter Fluss durchquert das Projektgebiet und versorgt hier Mensch und Natur. Im Jahresdurchschnitt plant Addax Bioenergy nur zwei Prozent des Durchflusses zu entnehmen. Nach den Berechnungen der Schweizer Nichtregierungsorganisation WaterLex könnte aber in den Trockenmonaten von Februar bis April das Projekt 26 Prozent des Durchflusses benötigen. Wenn der Wasserstand des Rokel sinkt, verlieren die Menschen nicht nur ihre wichtigste Wasser- und Fischquelle. Es kann auch zu massiven Störungen des Ökosystems kommen.

Addax als Arbeitgeber

Addax versprach im Projektgebiet 2.000 Arbeitsplätze mit überdurchschnittlichen Löhnen zu schaffen. Zur Zeit der Studie beschäftigte das Unternehmen 600 Menschen aus der Umgebung. Nach Angaben der Befragten arbeiten die meisten als Hilfsarbeiter, da sie keine ausreichende Qualifizierung vorweisen können. Zu Sicherheitsausrüstung und Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge haben sie nur begrenzt Zugang. Wer krank wird oder sich verletzt, bekommt nach Angaben der Interviewten keine Unterstützung. Die Arbeit ist hart und der Lohn niedrig. Laut Interviews erhalten die Hilfsarbeiter 10.000 Leones am Tag, rund 2,26 US-Dollar.

Auch sind die Arbeitsplätze bisher nur von kurzer Dauer. Die meisten Beschäftigten wurden bereits nach zwei bis drei Monaten wieder entlassen, die Aushilfskräfte meist von einem Tag auf den anderen. Für die Betroffenen ist es oft schwierig, in ihre frühere Existenz als Kleinbauern zurückzukehren. Sie kommen dadurch in eine frustrierende und bedrängende Situation. Wer auf eine dauerhafte Beschäftigung bei Addax setzt und sich aus

Forderungen der lokalen Bevölkerung an Addax

Aufgrund der Studienergebnisse hat sich das Netzwerk für das Recht auf Nahrung in Sierra Leone (SiLNoRF) mit den Bauernfamilien zusammengesetzt. Bei einer Versammlung im Dezember 2011 stellten die Betroffenen in einem gemeinsamen Kommuniqué folgende Forderungen an Addax:

- Alle bisherigen Pachtverträge müssen überprüft werden.
- Zukünftige Verhandlungen müssen mit allen direkt betroffenen Landbesitzern unter fairen Bedingungen laufen.
- Die Regierung von Sierra Leone hat die Aufgabe, Addax von der Zerstörung der natürlichen Wasserquellen abzuhalten und den bereits negativ Betroffenen Zugang zu sauberem Trinkwasser zu gewähren.
- Angemessene Kompensationen für Bäume oder andere Güter müssen direkt an die Betroffenen ausgezahlt werden.
- Um die Effektivität und Dauerhaftigkeit des Ausbildungsprogramms zu erhöhen, soll dieses von der Gemeinde übernommen werden, indem die bereits ausgebildeten Landwirte die Führung übernehmen.
- Ein unabhängiges, effektives und leicht zugängliches Beschwerdeverfahren muss installiert werden, um Konflikte zwischen der Bevölkerung und dem Unternehmen zu schlichten und einvernehmlich lösen zu können.
- Addax muss die Betroffenen über alle geplanten Maßnahmen rechtzeitig informieren, um Spannungen zu vermeiden.
- Nationale Gesetze wie das Wasserrecht von 1963 müssen vollständig angewandt werden, um willkürliche Entnahmen, Verschmutzungen oder Zerstörungen zu vermeiden.
- Die Zahl der lokalen Arbeitskräfte muss steigen. Arbeitssicherheit, angemessene Löhne und die Auszahlung sämtlicher Vertragsleistungen am Ende des Beschäftigungsverhältnisses müssen gewährleistet werden.
- Addax hat seine Versprechungen nicht eingehalten. Um die angespannte Situation in Zukunft zu vermeiden, fordern die Betroffenen, dass sie ihre Repräsentanten für alle Verhandlungen und Diskussionen mit Addax selbst auswählen. Bisher hat das Unternehmen diese bestimmt und bezahlt.

der Feldarbeit zurückzieht, steht nach einer Entlassung vor dem Nichts und kann unter Umständen erst mit der nächsten Aussaat wieder ein Einkommen erzielen.

Die Wut steigt

Die Autoren der Studie beschreiben einen schwelenden Konflikt im Projektgebiet, der an verschiedenen Stellen zu eskalieren droht. Die Menschen sind frustriert und enttäuscht, sie fühlen sich betrogen. Die Befragten berichteten übereinstimmend von den attraktiven Versprechungen, die Addax ihnen im Vorfeld gemacht habe. Kaum etwas davon sei umgesetzt worden. Ihre Lebensbedingungen haben sich verschlechtert, ihre landwirtschaftlichen Erträge sind zurückgegangen, die Lebensmittelpreise sind gestiegen und inzwischen haben die meisten festgestellt, dass die Pachtzinsen und die Entschädigungen für gefälltete Ölpalmen viel zu niedrig sind. Einige gaben an, dass sie sich von dem angebotenen Geld haben blen-

den lassen. Welcher Bauer oder welche Bäuerin hat schon jemals 35.000 Leones (sechs Euro) auf einen Schlag in der Hand gehalten? Diese Summe zahlt Addax nach Angaben der Landbesitzer für den Verlust einer Ölpalme. Dass das Geld jedoch schnell ausgegeben ist, während eine Ölpalme langfristig zum Lebensunterhalt beiträgt, konnten die Menschen nicht abschätzen. Die vorhandenen Beschwerdemechanismen über die von Addax beauftragten Ansprechpartner oder vor Ort installierte Kummerkästen zeigten bisher keine Wirkung, zumal die meisten Menschen weder lesen noch schreiben können.

Noch halten die Betroffenen ihre Wut zurück. Sie haben Angst, dass sie verhaftet und von der Polizei misshandelt werden wie die Menschen in Magbass und Kemedugu, die sich gegen ähnliche Großprojekte zur Wehr gesetzt haben. Viele Befragte machten aber deutlich, dass ihre Geduld am Ende sei und dass die Situation eskalieren könne. In ihren Augen sind ihre Existenz und die ihrer Kinder massiv bedroht.

Empfehlungen für das Gemeinwohl

Neben den konkreten Forderungen der Betroffenen (siehe Kasten Seite 7) formulierten die Autoren der Studie folgende generelle Empfehlungen für einen für alle Beteiligten gewinnbringenden Projektverlauf:

- Einhaltung der Menschenrechte

Der Staat Sierra Leone steht in der Pflicht, die Menschenrechte seiner Bürgerinnen und Bürger zu schützen. In diesem Fall geht es insbesondere um die Rechte auf Nahrung, Wohnung, Wasser und Gesundheit. Die Regierung hat den Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte sowie die Afrikanische Charta der Menschenrechte und der Rechte der Völker unterzeichnet. Sie muss Maßnahmen ergreifen, die den Zugang zu sauberem Wasser im Projektgebiet sicherstellen. Außerdem muss sie dafür sorgen, dass den lokalen Kleinbauernfamilien fruchtbares Land zur Sicherung ihrer Ernährung zur Verfügung steht.

Viele Staaten, die das Bioethanol aus Sierra Leone importieren, sind ebenfalls Unterzeichner des Pakts für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte, darunter auch Deutschland und die Schweiz. Für sie gilt ebenfalls die Pflicht zur Berücksichtigung dieser Rechte. Auch internationale Finanzinstitute, die das Bioethanol-Projekt finanzieren, müssen ihren Verpflichtungen nachkommen und auf die Einhaltung der Menschenrechte sowie geltender Umweltstandards drängen.

- Beobachtung und Überarbeitung des Projektes

Die Autoren empfehlen eine Überarbeitung sämtlicher Verträge und Maßnahmen mit einem anschließenden Monitoring. In diesem Prozess sollten alle beteiligten Akteure einbezogen werden. Unter Leitung eines unparteiischen Vorsitzes könnten Addax, die Behörden und Menschen der betroffenen Gemeinden sowie zivilgesellschaftliche Gruppen aus Sierra Leone eine für alle Seiten gewinnbringende Regelung aushandeln. So ließe sich das Vertrauen aller Parteien in den Überwachungs- und Umsetzungsmechanismus gewinnen.

Addax muss das Recht der Betroffenen auf Information und Partizipation respektieren und seine Zusagen einhalten. Dies setzt rechtzeitige, verständliche und umfassende Informationen für die Bevölkerung voraus sowie einen transparenten, fairen und offenen Entscheidungsprozess. Korruption

und politische Manipulation dürfen durch Investitionsvorhaben nicht gefördert werden.

- Frauenrechte fördern

Frauen sind von den Auswirkungen des Projektes besonders stark betroffen. Ihre Interessen und Rechte müssen hervorgehoben und eingehalten werden. Frauen müssen ausdrücklich an Entscheidungsprozessen beteiligt werden.

- Pachtvertrag auf rechtliche Standards überprüfen

Der Pachtvertrag sollte so überarbeitet werden, dass er weder Menschenrechte noch nationales Recht verletzt. Hierfür ist eine Überarbeitung der Paragraphen zu den Wasser- und Bodenzugangsrechten sowie zum Zugang zu einem erreichbaren, fairen und vertrauenswürdigen Beschwerdemechanismus zu überarbeiten. Der Pachtzins muss auf einem unabhängigen Gutachten basieren.

- Zukünftige Investitionen und Menschenrechte

Zukünftige Projekte dieser Art sollte der Staat Sierra Leone im Vorfeld mit einer Kosten-Nutzen-Analyse prüfen. In jedem Fall sollte die Regierung sicherstellen, dass die Menschenrechte der betroffenen Bevölkerung nicht verletzt werden. Insbesondere der Schutz der Rechte auf Nahrung und Wasser sollte Priorität haben. Nur so kann garantiert werden, dass zukünftige Großprojekte im Agrarsektor nicht zulasten der lokalen Kleinbauern und -bäuerinnen gehen, sondern einen Beitrag zur Armutsminderung leisten und tatsächlich den Wohlstand des gesamten Landes fördern.

Impressum

Herausgeber Brot für die Welt - Evangelischer Entwicklungsdienst, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Caroline-Michaelis-Straße 1, D-10115 Berlin, Deutschland, Telefon: +49 30 65211 0, E-Mail: kontakt@brot-fuer-die-welt.de, www.brot-fuer-die-welt.de
Brot für alle, Monbijoustraße 29, CH-3001 Bern, Schweiz, Telefon: +41 31 380 65 65, E-Mail: bfa@bfa-ppp.ch, www.bfa-ppp.ch

Autorin Constanze Bandowski

Redaktion Carolin Callenius, Jörg Jenrich, Yvan Maillard
Ardent

V.i.S.d.P. Thomas Sandner

Layout Jörg Jenrich

Druck Retsch-Druck, Nagold
Gedruckt auf Recycling-Papier

Art. Nr. 129 500 570

3., neu gestaltete Auflage

03 | 2013